

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 80=100 (1934)

Heft: 3

Rubrik: Zeitschriften

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Totentafel.

Seit der letzten Publikation sind der Redaktion folgende *Todesfälle* von *Offizieren unserer Armee* zur Kenntnis gekommen:

Lt. tr. *Gabriel Fazan*, né en 1912, bat. fus. 1, décédé le 11 février à Apples.

San.-Major *Hans Pfyffer*, geb. 1872, zuletzt T. D., gestorben am 16. Februar in Zofingen.

Lt. col. inf. *Maurice Pellissier*, né en 1846, en dernier lieu S. T., décédé le 18 février à St. Maurice.

Art.-Oberst *Hermann Rüfenacht*, geb. 1867, z. D., gestorben am 25. Februar in Bern.

Inf.-Hptm. *Karl Bally*, geb. 1872, zuletzt Lst., gestorben am 26. Februar in Schönenwerd.

Lt. col. inf. *Alois de Meuron*, né en 1854, en dernier lieu à. d., décédé le 28 février à Lausanne.

ZEITSCHRIFTEN

Notiz.

Im Verlage R. Mennevée, Bould. Montmartre 16, Paris IXe, erscheint eine neue recht interessante Zeitschrift **«L'Espionnage international»**, die sich mit den Fragen des Nachrichten- und Spionage-Dienstes befasst und in ihrer Nummer 2 einen interessanten Artikel, dann aber auch eine ausgezeichnete Bibliographie über den Spionagedienst enthält.

Ejército Marina Aviación.

Das 2. und 3. Heft dieser spanisch geschriebenen Monatsschrift, die in Lateinamerika für deutsches Wehrwesen werben soll, halten sich in Wort und Bild auf der achtunggebietenden Höhe der Einführungsnummer. Bemerkenswert sind namentlich wieder die Aufsätze des Herausgebers, Div. General W. Faupel, über «Vorbereitung und Durchführung von Generalstabsreisen» und über «Schriftliche taktische Arbeiten», die als klare und einfache Wegleitungen auch für unsere Verhältnisse zu Rate gezogen werden können. Dass es im übrigen nicht immer leicht sein wird, die Aufgabe der Zeitschrift zu lösen, ohne gewisse nationale Empfindlichkeiten zu verletzen, lässt eine Bemerkung bei der «Sprachschule» vermuten, wo die Schriftleitung vom Inhalt der Uebersetzungsproben abrückt und erklärt, dass jene einzig nach sprachlichen Gesichtspunkten ausgewählt würden. In der Tat mag die aus dem Werke «Der Krieg zwischen Peru und Chile 1879—1883» gewählte Lektion die Söhne der damals Besiegten wenig gefreut haben. Ebenso dürfte der Ehrensäbel, den Deutschland dem Präsidenten von Venezuela zum 25. Regierungsjahr überreichen liess, in den Augen anderer südamerikanischer Staaten als recht «zweischneidiges Schwert» erscheinen. Um eine in ganz Südamerika gleich freudig aufgenommene Zeitschrift herauszugeben, sollte man wohl mehr noch Diplomat als Soldat sein. Wir dürfen deshalb gespannt sein, wie sich die Monatsschrift weiter entwickelt. M. R.

«**Militärwochenblatt**» Nummern 25, 26 und 27 vom 4., 11. und 18. 1. 1934.

Luftwaffe: «Französische Gedanken über neuzeitliche Verwendung von Luftstreitkräften» (Nr. 27). Seit einer Reihe von Jahren hat insbesondere die italienische Luftflotte einen ungeahnten Aufschwung genommen, der durch die mehr oder weniger offizielle Uebernahme der Theorie des ital. Generals Douhet von der integralen und kriegsentscheidenden Luftkriegführung gefördert wurde (vergl. franz. Ausgabe: Douhet, «La Guerre de l'air», Paris 1932). Die Franzosen standen einer solchen Luftkriegführung, die in erster Linie auf die Vernichtung des gegnerischen Kampfwillens schon in den ersten Kriegstagen abzielt, von jeher skeptisch gegenüber (vergl. Général Niessel: «La maîtrise de l'air», Paris 1928).

Der Verfasser der vorliegenden Studie gelangt nach eingehender Betrachtung zu folgender **Zusammenfassung der gegenwärtigen franz. Ansichten über die Verwendung der Luftwaffe:**

1. Die Luftmacht allein bringt keine Entscheidung.
2. Gelegentlich mag eine Verwendung zu rein politischen Zwecken (beispielsweise Bombardierung des Sitzes der gegn. Regierung) angebracht sein; im allgemeinen wird sie sich nicht lohnen, insbesondere aber bei Beginn eines Krieges leicht zu Opfern führen, die in keinem Verhältnis zum Erfolg stehen, dafür aber die Operationsfähigkeit der eigenen Armee aufs schwerste gefährden.

3. Grosszügige Verwendung der Kampfflieger in operativem Zusammenhang mit den Erdoperationen ist Voraussetzung für deren Gelingen — keine kleinliche Aufteilung der Luftmacht.

4. Stärkster Ausbau der Jagdverbände zur Abwehr feindlicher Luftangriffe und Erringung der Luftüberlegenheit an operativ entscheidender Stelle.

Der stets sehr gut informierten «**Luftfahrt-Rundschau**» (Nr. 25) des Oblt. a. D. Feuchter entnehmen wir folgende Angaben:

England: Schnellster engl. Jagdeinsitzer, «Hawker-Super-Fury», Rolls-Royce-Kestrel Motor, wassergekühlt. Max. Geschw. 400 km-Std.

Frankreich soll 60 Exemplare eines Jagdeinsitzers «Dewoitine» D 500 in Auftrag gegeben haben. Ganzmetall-Eindecker mit 500 PS. wassergekühltem «Hispano-Suiza» Motor. Macht in 3500 m Höhe 370 km-Std., in 8800 m H. noch 320 km-Std. Steigzeit für 4000 m 5 Min. 11 Sek., für 9800 m 25 Min. 5 Sekunden.

Die Zahl der die 300 km-Stundengrenze überbietenden Maschinen nimmt allgemein rasch zu, Spitzenleistungen gelangen schon an die 400 km-Grenze. So leistet ein tschechisches Jagdflugzeugmodell bis 345 km-Std., ein franz. Postflugzeugmodell soll sogar auf 405 km-Std. kommen (Lieferungsauftrag der Regierung soll vorliegen). Neun Verkehrsflugzeugtypen, wovon 6 amerikanischen Ursprungs, erreichen und überschreiten die 300 km-Std. Grenze.

Versuche mit synthetisch aus Kohle gewonnenem Benzin werden in England mit einem der bekannten «Bristol-Bulldogg» Jagdeinsitzer Geschwader unternommen.

Versuche mit Diesel-Flugmotoren sind in England und U. S. A. im Gang.

Grenzschutz und Kleinkrieg: «Irreguläre Formationen des heutigen Jugoslawiens». Zur Verstärkung der Armee sind in Jugoslawien zu vorgenanntem Zweck zwei Organisationen ausgebaut worden: die «Dobrovoljac» und die «Tschetnik».

Erstere besteht aus ehemaligen, verlässlichen Kriegsteilnehmern, die durch Landenteignung namentlich längs der bulgarischen und ungarischen Grenze zu Grundbesitzern gemacht wurden. Eine ihrer Hauptaufgaben bildet die ständige Beobachtung jedes Fremden, welcher sich im Grenzgebiete zeigt oder dort niederlassen will.

Die «Tschetniks» sind eigentliche Kampforganisationen zur Führung des Bandenkriegs. Die Auslese erfolgt aus Freiwilligen der Armee. Fanatische Vaterlandsliebe und Verwegenheit sind Aufnahmebedingung. Kein «Tschet-

nik» darf lebend in die Hände des Feindes fallen. Die Truppe wird auch dementsprechend gut bezahlt. Bewaffnung ähnlich dem gewöhnlichen Infanteristen, dazu 4—8 Handgranaten, kein Gepäck, keine Uniform. Ein Totenkopf aus Messing bildet das Erkennungszeichen. Die «Tschetniks» sind in Kompagnien zu 50—60 Mann eingereiht und sollen vorerst im Grenzsicherungsdienst sowie bei inneren Unruhen Verwendung finden. Bei Kriegsausbruch führen sie in Banden von 3 bis 5 Mann den Kleinkrieg hinter der feindlichen Front, wenn möglich in dessen Uniform.

Der Gedanke ist nicht neu; gleichartiger Kampf hatte in Marokko Erfolg, brach aber 1917 in Serbien rasch zusammen. Eine schweizerische Stimme zur Frage: Col. de Diessbach: «Un essai de guerre de chasse aux manœuvres de la Br. I. 4» A. S. M. Z. 1929, Nr. 6. Hptm. Züblin.

Rivista Militare Italiana. Settembre 1933.

Bersaglierooberst Renzo Dalmazzo gibt in einer «**Azione di una avanguardia celere nell'Inseguimento. — Val Piave Novembre 1918**» betitelten Abhandlung eine eben so anschauliche als lehrreiche Schilderung der Verwendung einer sog. **leichten Vorhut** in der Verfolgung. Die vom Verfasser behandelte Episode bildet einen Ausschnitt aus der nach dem österreichischen Zusammenbruch bei Vittorio Veneto, durch welchen die österreichische Alpen-Piavefront bekanntlich durchstossen und in zwei Teile zerrissen wurde, einsetzenden italienischen Verfolgung. Im weiteren handelt es sich um eine Teilaktion der 8. italienischen Armee und von dieser wiederum einer solchen der ihr angehörenden 2. Sturmdivision (divisione d'assalto). Diese Division lag am Abend des 2. November 1918 im Abschnitt Socchèr-Cadola auf dem l. Piaveufer östlich Ponte nelle Alpi; das nördliche, r. Ufer des Flusses war erst von schwachen Kräften erreicht. Diese Vorhut wurde ad hoc gebildet aus den zwei Radfahrer-Bersaglieribat. XI. und III., der Sturmabteilung (reparto d'assalto) XXV., der Geb. Btr. 34, sowie einer Sap. Kp. Das Kommando der Vht. wurde dem Stabschef der 2. Sturmdivision übertragen. Ihr Auftrag ging dahin, dem VII. A. K. in der Verfolgung der von Ponte nelle Alpi dem obren Piave nach auf Logarone zurückgehenden Oesterreicher den Weg zu raschester Verfolgung frei zu machen. Am Abend des 2. November befand sich erst das eine der beiden Radfahrerbersaglieribat. auf dem r. Piaveufer. Das allgemeine Vorrücken der Vht. begann am frühen Morgen des 3. Die Oesterreicher leisteten überall noch an hiezu geeigneten Geländeabschnitten heftigen Widerstand, besonders vermittelt den der Nachhut zugeordneten Mg. Im übrigen handelte es sich für den Verfolger um das für eine Verfolgung in einem Gebirgstale typische Brechen dieser vom Verfolgten sukzessive zurückgelassenen Nachhut-Talsperren. Wobei natürlicherweise stets zum bewährten Mittel der bergseitigen Umfassung geschritten werden musste. Erschwert wurde die Führung dieser Vht. durch den Umstand, dass die Führung in den Händen eines ebenfalls ad hoc formierten und daher nicht eingearbeiteten Kommandostabes lag. Auf der andern Seite ist zu berücksichtigen, dass es sich um die Verfolgung eines bis ins Innerste erschütterten Gegners handelte, dessen Hauptstreben sich daraufhin richtete, möglichst bald in die Heimat zurückzugelangen, ohne in die drohende feindliche Gefangenschaft zu fallen. Drei gute Skizzen erleichtern das Studium.

Ottobre 1933.

Handstrieche haben zwangsläufig in der zum Stellungskriege erstarrten Kriegsführung eine grosse Rolle gespielt. Auch für sie hat sich schliesslich auf Grund jahrelanger Erfahrungen eine eigentliche Spezialtaktik herausgebildet. **Oberst Ugo Sprega** hat zu diesem Thema eine vorzügliche Studie «**Colpi di mano**» beige-steuert. Sie behandelt erschöpfend: Organisation, Auftrag und Zweck, Angriffsabschnitt, Tiefe und Dauer der Aktion, operierende Truppen, Bestimmung des Tages und der Tagesstunde des Handstreichs, Auswahl des Personals und der Kampfmittel, moralische und kampftechnische

Vorbereitung der Truppe, Aufklärung und Erkundung von Feind und Kampfgebiet, Operationsbefehl, Geheimhaltung, Ausführung: insbesondere Annäherung, Angriff und Rückzug nach gelungenem Handstreich. Es ist fast überflüssig zu sagen, welche ausserordentliche, ja ausschlaggebende Rolle bei den Vorbereitungen eines Handstreichs jenes **«addestramento morale»** bildet. Die grosse moralische Schwierigkeit des Handstreichs ist nämlich die, dass, während in allen andern Angriffsoperationen . . . «la fiducia delle truppe nei comandanti è sempre sostenuta dalla certezza che esse saranno più forti dell'avversario o perchè i mezzi impiegati sono doviziosi e prevalenti . . ., invece in un colpo di mano i piccoli reparti destinati ad eseguirlo, devono fin dalla preparazione avere la sensatione precisa che fino alla fine dell'impresa le loro forze saranno meno ponderose di quelle nemiche.» Ebenso überflüssig zu sagen, welche entscheidende Rolle die richtige **Auswahl des Führers** eines Handstreichs spielen muss.

Novembre 1933.

«Russia e Italia nel Giugno 1916» betitelt sich eine kurze Abhandlung des **Obersten Anacleto Bronzuoli**, in welcher dieser Offizier die italienische Armee gegen die Behauptung des französischen Generals Golovin in einem Aufsatz in der «Revue militaire Française» in Schutz nimmt, als sei sie im Juni 1916 nur durch das rasche Eingreifen der Russen (Angriff Brussilows) vor einer Katastrophe gerettet worden. Der Verfasser stellt vielmehr die Gegenbehauptung auf, dass sich damals die italienische Armee vollständig mit eigenen Mitteln und mit eigener Kraft der österreichischen Offensive auf dem Plateau von Asiago erwehrt habe und ebenso mit eigenen Mitteln und allein innerhalb eines Monats mit ihrer Gegenoffensive den Oesterreichern den grössten Teil des eroberten Gebietes wieder abgenommen habe. Und er belegt diese Gegenbehauptung m. E. erfolgreich mit Zitaten aus der einschlägigen Kriegsliteratur eigener und gegnerischer Autoren. Sagt doch auch der deutsche, der österreichischen obersten Heeresleitung zugeteilte **General Cramon** hierüber in italienischer Uebersetzung wörtlich: «In ogni caso io tengo per certo che non fu l'intervento dei Russi sul fronte orientale che arrestò l'offensiva del Tirolo meridionale: questa aveva raggiunto il suo «punto culminante» prima dell'offensiva dei Russi, ma non avrebbe potuto essere continuata che gettando numerose forze fresche —, e non ve ne erano.»

Dicembre 1933.

Als vom Kriegsministerium pro 1933 prämierte Arbeit über das Thema **«Die Infanterie innerhalb der letzten 200 Meter»** («la fanteria negli ultimi 200 metri») verdient diese hervorragende Arbeit des Inf. Majors Brenno Frenguelli auch unser grösstes Interesse. Der Verfasser behandelt die Frage der Angriffstaktik der Infanterie innerhalb der letzten 200 m, also mehr oder weniger auf Sturmabstand, sowohl vom Standpunkte der Bewaffnung als auch demjenigen der Organisation aus unter Vergleichung der italienischen Verhältnisse mit denjenigen anderer Armeen, besonders der französischen, jugoslawischen, englischen und deutschen. Er erörtert gründlich den Wert der verschiedenen Inf. Waffen, besonders der schweren; des italienischen Tromboncino, der Minenwerfer und Inf. Geschütze, der l. und schweren Mg. u. a. Er kommt zum Schlusse, dass, so sehr man sich auch überall Mühe gegeben habe, der Infanterie eine Feuerwaffe mit gekrümmter Flugbahn, wie das Tromboncino bei der italienischen Infanterie, die Gewehrgranate bei den Franzosen und Jugoslawen oder die Minenwerfer bei den Deutschen und Engländern, zu geben, doch diese Waffen noch nicht genügend Zufriedenstellendes leisten, weil sie entweder ungenügende Wirkung haben (Tromboncino und Gewehrgranate) oder nicht genügend beweglich seien, um der Infanterie im Kampfe zu folgen (Minenwerfer und Inf. Mörser). Eine Schwierigkeit, die allerdings erfreulicherweise wir mit unseren neuen schweren Infanteriewaffen zufriedenstellend überwunden haben dürften.

O. B.

Journal Royal United Service Institution. November 1933.

Es ist ein besonders beliebtes Steckenpferd aller aufrichtigen und unauf-richtigen Antimilitaristen und Pazifisten unserer Zeit, und zu den letztern ist vor allem die marxistische Presse zu rechnen, zu behaupten, dass vor allem **der chemische Krieg** für sich allein oder in Verbindung mit der **Luftwaffe** den Krieg über alle Massen grausam gemacht hätte. Und da ist es denn eigentlich erfrischend, einmal auch schlagende Gegenargumente zu hören, die klipp und klar dartun, dass gerade die Luftwaffe in ganz bestimmten Fällen die Kriegsführung unendlich **humaner** gestaltet hat. Es betrifft dies die Kriegsführung von Kolonialmächten zur Unterdrückung aufständischer Eingeborner. Ein mit «Sirius» zeichnender Anonymus weist an Hand von Zahlen überzeugend nach, wie viel unblutiger solche Kriege und Strafexpeditionen gegen Eingeborne geworden sind. Im Zulukrieg von 1879 schlug eine englische Kolonne eine numerisch weit stärkere Macht der Zulus mit einem eigenen Verlust von 2 Mann, während die Zulus 1200 Mann allein an Toten verloren. Ganz besonders frappant war in dieser Hinsicht das Beispiel der Vernichtung der Heeresmacht des **Mahdi** durch Kitchener bei **Omdurman** am 2. September 1898. Das anglo-ägyptische Heer verlor 48 Mann an Toten, die Derwische dagegen nicht weniger als 11,000 Mann; ihre Streitkraft wurde, hauptsächlich durch Art. und Mg. Feuer, **vernichtet**. Und ähnlich war es in vielen anderen Kolonialfeldzügen, wo es sich um den Kampf einer mit modernen Schnellfeuerwaffen ausgerüsteten europäischen Truppe mit primitiv bewaffneten Eingebornen handelte. Wie der Verfasser richtig bemerkt, bedeutete eine solche Expedition in sehr vielen Fällen von vornherein die sichere Vernichtung des grössten Teils der wehrfähigen männlichen Bevölkerung des eingebornen Gegners. Ganz anders, wenn statt Geschützen und Mg. Luftstreitkräfte verwendet werden. Als es sich 1920 darum handelte, in Britisch Somaliland den sog. «Mad Mullah», der sich als ein Nachfolger des Mahdi ausgab, zu bekämpfen, wurde statt eines kostspieligen grossen Expeditionskorps ein Geschwader von 12 D. H. 9 Haviland Flugzeugen verwendet. An drei aufeinanderfolgenden Tagen stiegen sie zur Bombardierung der 200 englische Meilen entfernten Basis des «Rebellen» auf. Die Streitmacht des Mullah wurde vollständig zerstreut und nach zwei Wochen floh er mit 70 ihm verbleibenden Getreuen auf italienisches Gebiet. Und die gleichen Erfahrungen haben die Engländer seither auch in der Bekämpfung unruhiger Stämme an der Nordwestgrenze Indiens und in Irak gemacht. Diese Art Kriegsführung ist so **nicht nur humaner, sie ist auch viel billiger geworden**.

O. B.

Coast Artillery Journal. September-Oktober 1933.

Es wird gut sein, wenn auch wir uns mehr und mehr mit der Frage des Kampfes gegen **Panzerwagen und Tanks** beschäftigen. Diese Kampfmittel werden zweifelsohne in einem zukünftigen Kriege und ganz besonders in seinen ersten Phasen, d. h. dem ihn einleitenden Bewegungskriege eine grosse Rolle spielen. **Leut. Robert J. Icks**, behandelt die Frage der Panzerwagen und Tankverwendung in einem sehr beachtenswerten Aufsätze. Er unterzieht den Kampf gepanzerter Flugzeuge einer kritischen Untersuchung an Hand zahlreicher kriegsgeschichtlicher Beispiele, wie Corny, Vertefeuille Farm Juni 1918, Aleppo beim Vormarsch Allanby's auf Damascus im September-Oktober 1918, le Cateau Oktober 1918, Jamburg in Estland beim Kampf der Esten gegen die Bolschewiken 1919, Zytomierz und Kowel im Kriege Polens gegen den gleichen Gegner, Bou Ganous im französisch-spanischen Rifkriege 1925, sowie Schanghai 1932 im Kampfe der Japaner gegen die Chinesen. Gerade das letzte Beispiel ist, weil das jüngste, besonders interessant: Die Japaner verwendeten bei ihrem Angriff am 21. Februar 6 Medium Osaka und 16 Renault NCM 27 Tanks. Die 6 Medium Osaka Tanks wurden dabei als mobile Artillerie, d. h. als Feuerschutz für den Angriff der 16 leichten Renault-tanks verwendet. Zahlreiche Kanäle und starker Regen waren dem Angriff

nicht günstig. Allerdings gelang es den Japanern am 21., die chinesische Verteidigung zu durchstossen, der Einbruch blieb aber lokal und konnte an den folgenden Tagen trotz wiederholtem Ansetzen von Tankangriffen nicht weitergeführt werden. Noch verdient angeführt zu werden, dass die Japaner ihre Tankangriffe gleichzeitig durch den Angriff von Bombardierungsflugzeugen begleiten liessen. Interessant erscheint auch die Feststellung des Verfassers, dass die Moral der japanischen Truppen — wohl infolge des unerwartet heftigen chinesischen Widerstandes — «low», d. h. ihre Kampflust gering erschien.

November-Dezember 1933.

Es sei hier auf eine ausserordentlich interessante, kurz und prägnant verfasste, das Wesentliche scharf umschreibende Studie des **Hauptmanns Gordon-Smith** über «**The Grand Strategy of the World War**», d. h. die Strategie im Weltkriege hingewiesen. Der Verfasser behandelt den Heldenkampf Serbiens, der gerade für uns Schweizer erhebend ist, indem er zeigt, was eine wenn auch kleine, doch gut geführte Armee auch einem weit überlegenen Gegner gegenüber zu leisten imstande ist. O. B.

Sommaire de la «Revue Militaire Suisse», Numéro 2, Février 1934. —

Un voyage d'études à Etne et à Virton, par le colonel A. Grasset. — Le VI^e concours hippique international de Genève (suite et fin), par le colonel H. Poudret. — L'échec de la Conférence du désarmement (Réd.). — Chronique suisse: Nos officiers se défendent. - L'avis du Département militaire fédéral sur le cas du lieutenant Pointet. — Chronique française: Trois figures de chefs. — Informations: Ligue suisse de défense nationale. - Réunion annuelle des officiers de fourniture de chevaux. - A propos du match d'armée au tir fédéral de Fribourg. — Histoire militaire de la Suisse. — Lectures d'histoire (Réd.). — Bulletin bibliographique.

LITERATUR

Redaktion: Oberstlt. M. Röthlisberger, Bern

Zeitglockenlaube 2

Deutsche Wehrwissenschaft.

Wehrgedanken. Eine Sammlung wehrpolitischer Aufsätze. Herausgegeben von Friedrich von Cochenhausen, Generalleutnant a. D. Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg. Preis RM. 5.—.

Der Verfasser dieses Buches ist in der Schweiz kein Unbekannter; er hat seinerzeit in unsern Offiziersgesellschaften beachtenswerte Vorträge gehalten. Jetzt ist er Vorsteher des neuen Institutes für Wehrpolitik in Berlin geworden. Die hier niedergelegten Aufsätze sind von verschiedenen Autoren verfasst und behandeln die auch bei uns so wichtig gewordenen Probleme des Wehrwillens, des neuzeitlichen Krieges und der Wehrform. Alle Aufsätze sind durchaus von hoher Warte aus geschrieben. Wenn auch aus selbstverständlichen Gründen vorab der Standpunkt des deutschen Reiches vertreten wird, kann man doch mit Genugtuung feststellen, dass keine übertriebene Einseitigkeit im Sinne des dritten Reiches vorherrscht. Insbesondere die Artikel über den Wehrwillen können in ihrer klaren Ausführung durchaus auch für andere Staaten Gültigkeit haben, selbstverständlich mutatis mutandis. Es wäre ein Unrecht, wenn man irgendeinen der einzelnen Aufsätze speziell hervorheben würde. Wir können es uns aber nicht versagen, auf den prachtvollen Aufsatz «Der Geist von 1914» von Major Hesse hinzuweisen. Der zweite Abschnitt behandelt die Probleme des neuzeitlichen Krieges und ist gerade im Hinblick auf unsere Militärorganisation von besonderer Bedeutung,